

# **Theologische Beiträge** Zweimonatsschrift

Herausgegeben im Auftrag  
des Pfarrerinnen- und Pfarrer-Gebetsbundes (PGB)  
[www.pgb.de](http://www.pgb.de)

von Heinzpeter Hempelmann (Bad Liebenzell) und Michael Herbst (Greifswald),

in Verbindung mit Reiner Braun (Dautphetal), Helmut Burkhardt (Grenzach-Wyhlen), Friedmann  
Eißler (Berlin), Klaus Haacker (Berlin), Ulrich Mack (Stuttgart), Jörg Ohlemacher (Göttingen),  
Thomas Pola (Dortmund), Martin Reppenhagen (Greifswald), Rainer Riesner (Dortmund),  
Christoph Rösel (Marburg), Hanna Stettler (Schaffhausen), Johannes Triebel (Erlangen),

unterstützt von Werner Kenkel (Halver) und Michael Karwounopoulos (Wolfschlugen).

**44. Jahrgang 2013**

**Andreas Schüle: Die Urgeschichte (Gen 1–11), Zürcher Bibelkommentare AT, Zürich: TVZ 2009, 173 S., 35,- €.**

Der Vf., Dr. phil. und Dr. theol. habil., ist Professor für Altes Testament an der Universität Leipzig. Dankenswerterweise hat er mit diesem Kommentar die Ergebnisse der auf seine Habilitationsschrift (Univ. Zürich) zurückgehenden Monographie „Der Prolog der hebräischen Bibel: Der literar- und theologiegeschichtliche Diskurs der Urgeschichte“, Zürich 2006, einer breiteren Leserschaft zugänglich gemacht. Methodisch ist der Vf. sowohl dem diachronen als auch dem synchronen Zugang geöffnet. Verglichen mit der älteren Kommentierung der Urgeschichte in der Reihe der ZBK von Walther Zimmerli (1943, 3. Aufl. 1967), mangelt es nicht an Innovation hinsichtlich der sachlichen Ergebnisse: Wie ein Fels in der Brandung steht zwar nach wie vor die exilisch-früh-nachexilische Priesterschrift (P), sie ist „das Gerüst des uns heute vorliegenden Pentateuch“ (17). Neu ist es aber, die nicht-priesterlichen Abschnitte für *nachpriesterlich* zu halten (hier weiß sich der Vf. einig mit Forschern wie J. Blenkinsopp, J.-L. Ska, E. Otto, D. Jericke, E. Bosshard-Nepustil u. K. Schmid). Was man also bisher als „jahwistische Erzählung“ (J) bezeichnet hat, ist für den Vf. einerseits eine ursprünglich auf die Genesis beschränkte, inhomogene Größe ohne Fortsetzung im Buche Exodus (so auch J. Chr. Gertz u. andere), und ist andererseits

weithin ein kritischer *Kommentar* zur Priesterschrift, theologisch v. a. durch eine pessimistische Anthropologie gekennzeichnet. Die Priesterschrift ist also für diese Exegeten wieder die *älteste* greifbare literarische Größe im Tetrateuch (mündliche Vorstadien sind gerade in der Urgeschichte natürlich älter). Damit ist diese Forschungsrichtung *hinter* die von Wellhausen ab 1876 proklamierte Wende zurückgekehrt (was als solches nicht falsch sein muss).

Methodisch ist dem Vf. für sein Bekenntnis zur diachronen Arbeit zu danken. Auch sei positiv hervorgehoben, dass er in der Endgestalt einen „dialogischen Charakter“ (18f) herausarbeitet und trotzdem an P als dem „roten Faden“ des Pentateuch festhält. Möglich ist allerdings der Wandel, „J“ für einen kritischen Kommentar zu P zu halten, nur durch die seit ca. 1970 von einem Forschungszweig vertretene Datierung der J zugerechneten Anteile in die Exilszeit. Diese exilische Datierung ist allerdings mit der Aussonderung eindeutig exilischer Anteile innerhalb der ursprünglich J zugeschriebenen Anteile gar nicht zwingend (in der Vätergeschichte betrifft das v. a. Gen 15). Kann darüber hinaus die Abstrahierung in Gen 1,1–2,4a wirklich älter sein als die „volkstümliche“ Darstellung in Gen 2,4b–4,26? Will die auffallende optimistische Anthropologie von P (und Ps 8) nicht gerade als „ideale“, von der exilischen Heilsprophetie initiierte Antwort auf die pessimistische Anthropologie von J verstanden sein, die sich als Konsequenz aus der anthropologischen Engführung der vorexilischen Schriftprophetie erklären lässt? Doch, wenn auch die Verkündigung dieser Schriftpropheten durch den aktuellen Zwang zur Spätdatierung zerbröselst, ist J als Niederschlag der überlieferten Stimmen der vorexilischen Prophetie nicht mehr zu halten. Die Beweislast liegt aber in der Prophetenforschung noch immer auf der Seite der Spätdatierung. Nur, was sich v. a. durch rhetorische Signale als sekundär und was sich inhaltlich als exilisch oder nachexilisch zu erkennen gibt, ist spät zu datieren. Fazit: Der Schlüssel zur

geschichtlichen Auslegung des Pentateuch liegt nach wie vor in der literarkritischen und überlieferungsgeschichtlichen Analyse der Schriftpropheten, insbesondere von Hosea.

*Thomas Pola*